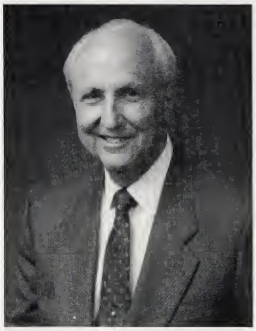
BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Was für ein Missionar bin ich?

Elder Albert Choules jun.
Zweiter Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft

Präsident David O. McKay hat als erster unsere missionarische Verpflichtung in einfache Worte gekleidet, aber seitdem haben alle Propheten bestätigt, daß jedes Mitglied ein Missionar sein soll. Es handelt sich dabei nicht um irgendeine Nebensache. Präsident Ezra Taft Benson hat Präsident Spencer W. Kimball zitiert, um aufzuzeigen, wie wichtig uns das sein muß:

„Unsere Mitglieder müssen wissen, daß sie Missionsarbeit leisten sollen, und das auch tun. Ich unterstütze voll und ganz, was Präsident Spencer W. Kimball gesagt hat, nämlich: ‚Glauben wir wirklich an Offenbarung? Warum können wir dann nicht die Offenbarung des Propheten David O. McKay als das offenbarte Wort Gottes anerkennen, das er der Kirche und der Welt gab, als er den inhaltsschweren Ausspruch tat: „Jedes Mitglied ein Missionar"? Wie sonst sollte der Herr sein Werk vollbringen, wenn nicht durch die Heiligen, die das Bündnis eingegangen sind, ihm zu dienen? Sie und ich sind dieses Bündnis eingegangen. Wollen wir unser heiliges Bündnis ehren?' " (Seminar für die Regionalrepräsentanten, Salt Lake City, 30. September 1977.)

Wollen wir unsere Bündnisse ehren? Wollen wir unseren Propheten folgen und das tun, wozu sie uns auffordern? Wir alle wollen es und versuchen es. Wie können wir beurteilen, ob wir dieser wichtigen Verantwortung gerecht werden? Vielleicht, indem wir überprüfen, ob wir in dem, was sie uns aufgetragen haben, vorankommen?

Präsident Kimball hat gesagt: „Väter, setzen Sie sich mit Ihrer Familie zusammen." Sie sollten nämlich zusammen mit ihrer Familie eine Liste mit den Namen derjenigen erstellen, die sie einladen könnten, sich die Missionarslektionen anzuhören. Dann sollte die Familie gemeinsam niederknien, um den himmlischen Vater zu fragen, wer von der Liste eingeladen werden sollte. Es ist ein geistiges Erlebnis, gemeinsam zu beten und Gott zu bitten, er möge uns helfen, dem Propheten zu folgen, indem wir einige seiner Kinder einladen, sich den Evangeliumsplan anzuhören! Viele haben von geistigen Segnungen erzählt, die sie aufgrund solchen Betens empfangen haben. Haben Sie es schon versucht? Wenn nicht, versuchen Sie es doch. Wenn Sie es schon versucht haben, dann tun Sie es wieder.

Wenn diese Frage beantwortet wird – und sie wird beantwortet, wenn man gebeterfüllt fragt –, sprechen Sie die Betreffenden an, im Vertrauen darauf, daß der Herr Ihnen helfen wird. Laden Sie sie zu sich nach Hause ein, so daß sie mit den Missionaren zusammenkommen können. Ihre Bekannten werden den besonderen Geist der Missionare spüren; sie werden den besonderen Geist ihrer Familie spüren. Wenn sie das Angebot ablehnen, so pflegen Sie den Kontakt weiter. Irgendwann werden Sie sich gedrängt fühlen, nochmals zu fragen. Pflegen Sie den Kontakt weiter. Bemühen Sie sich auch um andere.

Wenn Ihre Bekannten bereit sind, dann laden Sie sie rasch zu einer festen

Verabredung zu sich nach Hause ein. Bemühen Sie sich gemeinsam mit den Missionaren darum, daß es ein besonderer Abend wird. Er wird es nicht nur für Ihre Freunde sein, sondern auch für Sie selbst und Ihre Familie.

Suchen wir nach Möglichkeiten, wie wir mit den Menschen, die wir kennen oder mit denen wir zusammenkommen, über das Evangelium sprechen können? Wir müssen den Kontakt nicht wer weiß wie lange pflegen, um sie zu fragen, ob sie bereit wären, darüber etwas zu erfahren. Viele nehmen gern das Buch Mormon an oder lassen sich zu einer Verabredung mit den Missionaren einladen. Manchmal geschieht dies, wenn wir unterwegs sind. Manchmal in einem Geschäft. Manchmal kommt es in der Nachbarschaft dazu. Wir brauchen bloß zu fragen.

Unterrichten wir gemeinsam mit den Vollzeitmissionaren jemanden im Evangelium? Sie können aufgrund Ihrer Reife und Erfahrung dabei sehr helfen. Sie können ein Segen sein. Welch ein Segen, wenn Sie durch einen Abend, den Sie der Missionsarbeit widmen, den Geist der Missionarbeit zu sich nach Hause einladen!

Bereiten wir jeden unserer Söhne für eine Mission vor? Präsident Kimball hat es so gesagt: „Jeder junge Mann soll eine Mission erfüllen." So soll es wirklich sein. Sorgen wir doch dafür, daß sich jeder vorbereitet. Auch soll jedes Ehepaar sich darauf vorbereiten, eine Mission zu erfüllen, wenn es in den Ruhestand geht. Ehepaare können viel leisten und werden sehr gebraucht.

Was für ein Missionar bin ich? Vielleicht können wir uns die folgenden Fragen stellen:

1. Bete ich mit meiner Familie darum, daß wir eine Familie finden, die wir belehren können?
2. Bitte ich Menschen, die ich kenne und die ich kennenlerne, sich das Evangelium anzuhören?
3. Lade ich die Missionare ein, bei mir zu Hause Menschen zu belehren?
4. Gehe ich mit den Missionaren Menschen belehren?
5. Bereite ich meine Söhne darauf vor, eine Mission zu erfüllen?
6. Habe ich vor, selbst einmal auf Mission zu gehen?

Wir wissen selbst, was wir tun und was wir besser machen können. Der Herr segnet uns, wenn wir das tun, was er uns geboten hat und woran uns die Propheten immer wieder erinnern.

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE

Dorothea S. Condie

Wer bin ich?

In ihrer letzten Darbietung in einer Abendmahlsversammlung haben die Kinder immer wieder die einfache und zu Herzen gehende Frage gestellt: „Wer bin ich?" Die Antwort bestand in dem bekannten Satz: „Ich bin ein Kind Gottes." Es ist für alle Kinder erhebend und wichtig, diesen Gedanken zu lernen und zu begreifen. Doch wie steht es mit uns? Wir Schwestern in der Kirche müssen uns eigentlich auch die Zeit nehmen, uns diese Frage zu stellen und darüber nachzusinnen: „Wer bin ich?" Worin besteht meine ewige Aufgabe als Kind Gottes? Was ist meine Bestimmung? Welche Aufgaben habe ich zu erfüllen? Wir sind mit bestimmten Rechten, aber auch mit Talenten und mit Verantwortung gesegnet und müssen jede für sich in Erfahrung bringen, in welchen Bereichen wir uns entfalten und dienen wollen. In unserer schnelllebigen und sich ständig verändernden Welt werden die Anforderungen an die Frauen jeden Tag größer und vielfältiger, und es sind viele Stimmen zu hören, die uns in fremde und unbekannte Gebiete locken wollen und uns ein leichteres Leben, größere Freiheit und dauerhaftes Glück versprechen. Wie kann ich erkennen, welcher Straße ich folgen und welcher Stimme ich trauen kann? Nur das Licht des Evangeliums kann uns helfen, die richtigen Entscheidungen zu trefffen und zu erkennen, welche Aufgaben wir zu erfüllen haben.

Vor einigen Jahren hat Präsident Kimball zu den Schwestern gesprochen und in bezug auf die Rolle

der Frau gesagt: „Liebe Schwestern, denken Sie daran, daß die ewigen Segnungen, die mit der Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage verbunden sind, viel, viel größer sind als irgendwelche anderen Segnungen, die Sie jemals empfangen könnten.

Es kann in dieser Welt für Sie keine größere Anerkennung geben als die, daß Sie als eine Frau Gottes bekannt sind. Kein höherer Rang könnte Ihnen verliehen werden, als der einer Tochter Gottes, die wahre Schwesternschaft und Frauentum sowie Mutterschaft erfährt oder anderen Aufgaben nachkommt, die das Leben anderer positiv beeinflussen."

Die Welt mag sich ändern, doch das Evangelium Jesu Christi ändert sich nicht. Das gleiche Glück, das Eva in ihrer Rolle als Mutter aller, die leben, erfuhr, können wir auch heute erfahren, wenn wir dem Plan Gottes folgen.

Neben ihren Aufgaben als Mutter und Schwester haben die Frauen von heute wie nie zuvor unzählige Möglichkeiten sich physisch, intellektuell und geistig zu entfalten. Wir müssen alle gut informiert, belesen und in vielfacher Hinsicht gebildet sein und jedes Talent, das wir mitbekommen haben, zum eigenen Nutzen und zum Nutzen anderer gebrauchen und weiterentwickeln. Die Frauen in der Kirche haben so viele Talente. Jede Schwester hat etwas zu geben, etwas, das ihr Leben und das der anderen Schwestern bereichern kann. Hören Sie die ermutigenden Worte von Präsident Kimball:

„Sie werden sowohl in diesem Leben als auch in der Ewigkeit bessere Mütter und Frauen sein, wenn Sie die Ihnen gegebenen Fähigkeiten entfalten und die Talente, mit denen Gott Sie gesegnet hat, nutzen."

Und Schwester Kimball hat gesagt:

„Ich glaube, jeder kann auf irgendeinem Gebiet etwas Hervorragendes leisten. Die Möglichkeiten für die Frauen, etwas Großes zu leisten, sind heute größer als je zuvor. Wir müssen alle erfinderisch und ehrgeizig sein und unsere Interessen erweitern. Hören Sie auf, sich zu bemitleiden, und suchen Sie nach Bergen, die Sie besteigen können. Jeder hat Schwierigkeiten. Es geht darum, mit diesen Schwierigkeiten fertig zu werden und Freude am Leben zu haben."

Schwester Kimball war ein großes Beispiel für wahres Frauentum dafür, wie man anderen dient, wie man sich weiterbildet, wie man nach Bergen Ausschau hält und sie besteigt und wie man Freude haben kann. Auch wir können in unseren Aufgaben Freude finden und anderen helfen, die gleiche Freude zu empfinden. Mögen wir auf das Gute in unserem Leben und in der Welt achten. Im Evangelium nach Johannes, Kapitel 10, Vers 10, sagt uns Jesus: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben." In Fülle bedeutet: ein erfülltes Leben führen, eine Fülle des Glücklichseins, eine Fülle von guten Werken, eine Fülle der Hoffnung, eine Fülle des Friedens, eine Fülle der Liebe und Nächstenliebe haben. Wenn wir dem Erretter und seinen Lehren folgen und im Einklang mit den offenbarten Wahrheiten leben, wissen wir, wo unser Platz unter den Menschen ist und was unsere Berufung ist. Der Herr hat uns verheißen, daß sein Geist uns lehrt und erleuchtet, wenn wir ihm folgen. Seine Propheten erinnern uns immer wieder an diese besondere Segnung. Präsident Harold B. Lee hat gesagt:

„Wenn wir würdig leben, leitet uns der Herr – durch persönliches Erscheinen, durch seine Stimme, durch die Stimme, die uns in den Sinn kommt, oder durch Gefühle, die uns ins Herz dringen."

Besonders schön sind diese Worte von Präsident McKay: „Ein reines Herz in einer reinen Familie ist immer nur ein Flüstern weit vom Himmel entfernt."

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Gesellige Veranstaltungen dienen dazu, den Bedürfnissen der Schwestern gerecht zu werden, den Zusammenhalt der Schwestern zu fördern und Interessen im kulturellen, geistigen, bildenden und geselligen Bereich zu pflegen. Für die Gemeinde-FHV werden zwei derartige Veranstaltungen im Jahr empfohlen, für die Pfahl-FHV ein bis zwei im Jahr.

Zu den geselligen Veranstaltungen gehören Ausstellungen, Seminare, Konzerte, Tagungen oder ein geselliges Beisammensein. Im Frühjahr soll die Gründung der FHV am 17. März 1842 gefeiert werden, und zwar auf Weisung der FHV-Leitung. Das Aktivitätenkomitee kann dabei um Hilfe gebeten werden.

Handbuch „Frauenhilfsvereinigung", Seite 36

PFAHL DORTMUND

Gemeinde Gelsenkirchen

Thorsten Bruckmann aus der Gemeinde Gelsenkirchen wurde als Vollzeitmissionar in die Mission Hamburg berufen. Bevor er seine Mission in Hamburg antrat, besuchte er die Missionarsschule in England, um sich weiter vorzubereiten.

Bruder Bruckmann war in seiner Gemeinde als Ratgeber in der JM-Leitung tätig, wo er den Jugendlichen ein Vorbild war.

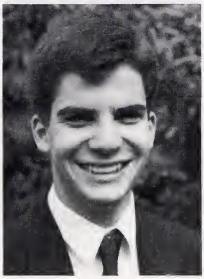
Die Gemeinde wünscht Thorsten Bruckmann bei seiner Arbeit den Segen des Herrn und hofft, daß er viele Seelen zu Jesus Christus bringen wird.

PFAHL FRANKFURT

Gemeinde Darmstadt

Manuel Metzner wurde am 26. Oktober 1989 als Vollzeitmissionar in die Mission München berufen. Sein Weg führte über die Missionarsschule in England, wo er sich weiter auf seine Mission vorbereiten konnte.

Schon immer war es sein Wunsch, auf Mission zu gehen. In der Gemeinde Darmstadt war er zu-



letzt als Sportbeauftragter, Ratgeber in der Kollegiumspräsidentschaft und Pfahlmissionar tätig. Er war immer sehr bestrebt, in seinen Berufungen das Beste zu geben. Sein Bruder Andreas kehrte erst im August von einer Vollzeitmission in der Mission Zürich zurück.

Die Gemeinde Darmstadt ist sicher, daß Manuel dem Herrn mit ganzem Herzen dient. Aus seiner ersten Gemeinde, Salzburg (Teil der Mission München), schreibt er begeisterte Briefe. Seine Eltern und Freunde vermissen ihn zwar, freuen sich aber mit ihm und wünschen ihm alles Gute.

DISTRIKT NÜRNBERG

Zweig Feucht

„Der Herr kann mich überallhin schicken. Nur nicht dorthin, wo man französisch spricht." Doch der Herr weiß, was seine Kinder brauchen. Und so dient Anette Ketzinger jetzt im französischsprechenden Teil Belgiens als Vollzeitmissionarin. Sie folgte damit dem Beispiel

ihres Bruders, Matthias Ketzinger, der 1988 in die Mission Zürich berufen wurde und seit August 1989 in der DDR als Vollzeitmissionar tätig ist.

Anette Ketzinger ist 21 Jahre alt; sie liebt das Evangelium, das sie im Seminar- und Institutsprogramm gründlich studieren konnte. Sie war im Zweig als PV-Leiterin, JD-Leiterin und Organistin und im Distrikt als JE-Repräsentantin tätig.

Die Mitglieder des Zweiges Feucht wünschen Anette Ketzinger starken Glauben und den Segen des Herrn.

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Ellwangen

Frank Huonker aus der Gemeinde Ellwangen hat es sich zum Wahlspruch gemacht, den Herrn immer an die erste Stelle zu setzen.

Mit zwölf Jahren schloß er sich gemeinsam mit seinen Geschwistern der Kirche an. Während einer Zeit der Abkehr von der Kirche blieben ihm Anfechtungen nicht erspart. Aber die bestandenen

Prüfungen haben seinen Glauben und sein Zeugnis gestärkt, so daß er ein glaubensstarker und überzeugender Diener Christi wurde.

In den letzten Jahren war er eifrig und begeistert in verschiedenen Ämtern im Pfahl und in der Gemeinde tätig. Missionarisch tätig zu sein war ihm immer ein großes Anliegen.

Nun wurde er als Vollzeitmissionar in die Mission Bristol berufen. Er will voller Begeisterung im Weinberg des Herrn tätig sein.

PFAHL MANNHEIM

Gemeinde Rheinpfalz

Stefanie Karp aus der Gemeinde Rheinpfalz wurde in die Mission Zürich berufen.

Sie ist in der Kirche aufgewachsen und war zuletzt als Pfahl-JAE-Repräsentantin tätig. Über ihre Berufung als Vollzeitmissionarin freut sie sich sehr. „Ich hoffe, daß ich mein größtes Hobby, die

Musik, auch auf Mission einsetzen kann, um Menschen zu berühren", sagte Schwester Karp.

Die Mitglieder wünschen ihr bei der Arbeit

für den Herrn Freude und Erfolg.

PFAHL HANNOVER

Gemeinde Hannover

Seit seiner Taufe im Oktober 1986 hat sich Rafael Meyer intensiv auf eine Vollzeitmission vorbereitet, indem er viel in der Schrift studierte, anderen vom Evangelium erzählte und keine Bitte um Hilfe ablehnte. Jetzt dient er als Vollzeitmissionar in der Mission Wien.

Die Gemeinde Hannover vermißt ihn sehr und wünscht ihm für seine wichtige Arbeit den Segen des Herrn.

PFAHL ZÜRICH

Gemeinde Singen

Bastian Hans Schäfer aus der Gemeinde Singen

ist als Vollzeitmissionar in die Mission Wien berufen worden.

In der Gemeinde war er als Sonntagsschulleiter und später als Gemeinde-Missionsleiter tätig. Sowohl seine Teilnahme am Seminarprogramm als auch eine vierzehntägige Kurzzeitmission in Österreich waren für den Entschluß, auf Mission zu gehen, ausschlaggebend.

Die Mitglieder der Gemeinde Singen wünschen Bastian Hans Schäfer viel Erfolg auf Mission.

Zweig Wettingen

Am 24. Oktober begann Barbara Ghosh aus dem

Zweig Wettingen ihren Dienst als Vollzeitmissionarin in der Mission Frankfurt. Der Weg dorthin führte über die Missionarsschule in England, wo sie für ihre große Aufgabe weiter gerüstet wurde. Barbara hat den starken Wunsch, vom Evangelium Zeugnis zu geben.

Der Zweig Wettingen wünscht ihr den Segen und die Hilfe des Herrn, damit sie mit diesem Zeugnis vielen Menschen den Weg des Evangeliums zeigen kann.

Erinnerung an meine Kurzzeitmission

PFAHL DORTMUND

Bericht über eine Kurzzeitmission

Im *Stern* wurde darüber berichtet, wie junge Schwestern und Brüder eine Kurzzeitmission erfüllen. Obwohl ich schon ein wenig älter bin (48 Jahre), wurde in mir der Wunsch wach, eine Kurzzeitmission zu erfüllen, um so die Möglichkeit zu haben, dem Herrn intensiv zu dienen.

Eines Tages war es dann soweit – vierzehn Tage Kurzzeitmission in Aachen. Zwei nette Vollzeitmissionarinnen nahmen sich meiner an.

Ich war überrascht, wie viel man doch auf Mission lernen muß. Es war eine besondere Freude, anderen Menschen vom Buch Mormon Zeugnis zu geben. Eine Zonenkonferenz fiel in meine Missionszeit. Hier erkannte ich – ich spürte es sehr stark –, daß der Missionspräsident alle Missionare sehr liebt.

Mein schönstes Erlebnis auf Mission war die Taufe einer 22jährigen Frau. Es war ein wunderbares Erlebnis.

Ich bin dem Herrn von ganzem Herzen dankbar, daß ich eine Kurzzeitmission erfüllen durfte. Sie hat mich gestärkt und mir geholfen, Missionsarbeit aus einer anderen Perspektive zu sehen. Heute bin ich in dem Wunsch bestärkt, einmal eine Vollzeitmission zu erfüllen.

Rosemarie Gans

Jugendtempelfahrt

Grävenwiesbach ist eine Stadt,
die eine Jugendherberge hat.
Nachdem die Judith die Gegend erkundet,
wird die Sache abgerundet
mit einer Anmeldung für uns alle –
die rechte Entscheidung in diesem Falle!

Zunächst warten wir auf den Bus,
der jeden Augenblick kommen muß.
Doch zwei Kuriere uns verkünden:
Der Busfahrer muß ein Problem überwinden!
Die Insel erwischt, ein Reifen geplatzt,
so ist die pünktliche Abfahrt zerplatzt.

Die nächste Schwierigkeit kündigt sich an:
Wo wird das ganze Gepäck hingetan?
Während die Taschen und Koffer sich türmen,
die Mädchen und Jungen die Plätze stürmen.
Ganz eng müssen manche zusamenrücken,
da gibt es absolut keine Lücken.

Doch schließlich ist der Berg erklommen,
die Herberge wird in Besitz genommen.
Rundum gibt es Wald und Wiesen.
Wer will, kann viel Natur genießen.
Weit und breit kein anderes Haus.
Denn hätten wir Nachbarn, sie hielten's nicht aus,
müßten sich was in die Ohren stopfen
oder an Decken und Wände klopfen.
Denn die Geräusche, die wir fabrizieren,
sind lauter als die von wilden Tieren.
Im Überschwang kann es geschehen:

Die Regel „Seid leise" wird übersehen.
Ein Ohrenschaden ist bei manchem vorhanden.

Kalt ist's! Doch regnen tut es kaum.
Etwas mehr Wärme, das ist unser Traum.
Wer keinen Pullover hat, muß einen borgen.
Zwei werden krank, und das macht uns Sorgen.
Die Lage wird ernster, das Fieber steigt an.
Gut, daß man die Fast-Ärztin – Susanne – fragen kann.
Sie ist im Einsatz auch in der Nacht.
Schließlich werden drei Kranke nach Hause gebracht.
Der Vierte folgt, er fiel aus dem Bett.
Eine Gehirnerschütterung ist nicht nett.

Beim Wandern und Spielen, bei Tanz und Musik
wird so mancher zum Herbergs-Freak.
Am Spieke-Abend, welch ein Radau –
steigt sie, die Peter-Meyer-Show.

Ein großes Lob den Leuten gebührt,
die die Aktivitäten geführt.
Diese sind die Führer von morgen,
wir brauchen uns nicht um die Zukunft zu sorgen.

Und die, die im Tempel Ehrfurcht bewiesen,
die Achtung vor Heiligem erkennen ließen,
sie weihen einmal ihr Leben dem Herrn
und dienen ihm und dem Nächsten gern.

Drum Leute, versäumt die Anmeldung nicht,
wenn die nächste Tempelfahrt ist in Sicht!

Renate Tewes

Regions-Schwesternkonferenz in Herne

298 Schwestern aus den Pfählen Frankfurt, Mannheim, Düsseldorf und Dortmund kamen zu einer Regions-Schwesternkonferenz im Gemeindehaus Herne zusammen. Diese Konferenz wurde auf vortreffliche Weise von den jeweiligen Pfahlpräsidentschaften, vom Tempelpräsidenten und den zuständigen Missionspräsidenten unterstützt.

Die Stellung der Frau im alten Israel war das Thema der Eröffnungsansprache vom Patriarchen des Pfahles Dortmund, Johann E. Paul. Günter Duwe, Präsident des Pfahles Dortmund, erläuterte den Leitgedanken der Konferenz, nämlich Abschnitt 25 aus ‚Lehre und Bündnisse'. Anschließend sprachen Tempelpräsident Cannon und seine Frau über das Thema „Königinnen und Priesterinnen".

In einer Pause zwischen den Konferenzversammlungen konnten sich die Besucher körperlich stärken und neue Freundschaften schließen oder alte auffrischen. Dieter Uchtdorf, Präsident des Pfahles Frankfurt, und seine Frau eröffneten die Nachmittagsversammlung mit erfrischenden und sehr nachdenklich stimmenden Worten. David B. Wirthlin, Präsident der Mission Frankfurt, und seine Frau sprachen über ihr Lieblingsthema, nämlich die Missionsarbeit. Regionalrepräsentant Michael Schulze war der Schlußsprecher.

Alle Schwestern (und natürlich auch die anwesenden Brüder) konnten den besonderen Geist dieser Konferenz spüren und waren sich einig, bei der nächsten Regions-Schwesternkonferenz, die 1990 in Frankfurt ausgerichtet wird, wieder dabei zu sein. *Bernd Wansel*

PV-Scout-Versprechensfeier des Rudels „Enos"

Der Zweig Osnabrück konnte zum ersten Mal seit seinem Bestehen eine PV-Scout-Versprechensfeier durchführen. Diese Feier stand unter dem Motto: „Denn mit seiner Stärke kann ich alles tun." (Alma 26:12.)

Durch eine kleine Ausstellung erhielten die Eltern schon vor Beginn der Feier einen Einblick in die Arbeit der PV-Scouts. Dann legten in feierlicher Atmosphäre sechs Jungen vor Gott und ihrer Familie das Scout-Versprechen ab und erhielten ihr Halstuch. Das Rudel mit dem Namen „Enos" sang voller Begeisterung die ersten Scoutlieder. Auch die Gäste konnten aus den vorbereiteten Liedermappen mitsingen. Während die Väter mit den Söhnen Holzbrettchen mit Namen versahen, erhielten auch die Geschwister der PV-Scouts einen Holzanhänger mit Gravur. Den Abschluß der Feier bildete ein gemeinsames Essen.

Evelyn Löhrmann

Das Rudel „Enos" des Zweiges Osnabrück: (v.l.n.r.) Florian Löhrmann, Alexander Lang, Jared Löhrmann, Tim Heideman, Jared Reinke, Andreas Friese und Evelyn Löhrmann, die Rudelmutter.

PV-Scout-Treffen

In Unna fand ein PV-Scout-Treffen des Pfahles Dortmund statt. Als die Scouts mit ihren Rudel-Müttern bzw. -Vätern aus den verschiedenen Gemeinden des Pfahles in Unna angelangt waren, konnten sie sich erst einmal an einem kräftigen Eintopf stärken. Dann wurde offiziell mit dem Lied „Auserwählt zu dienen" und einem Gebet eröffnet. Während die Wölflingsfahne im Wind wehte, legten alle PV-Scouts feierlich das Scout-Versprechen ab. Daniel Glöckner aus der Gemeinde Unna konnte die Auszeichnung „Glaube an Gott" überreicht werden.

Daraufhin bekamen die Scouts aus den Gemeinden die Möglichkeit, sich vorzustellen. Die Scouts aus der Gemeinde Osnabrück hatten ihren selbstgebastelten Wimpel mitgebracht. Den PV-Scouts wurden anhand eines reich dekorierten Scout-Hemdes die einzelnen Motive und Abzeichen er-

klärt. Alle waren sehr beeindruckt.

Dann ging es an die Arbeit. In Gruppen aufgeteilt wurden die PV-Scouts über Erste-Hilfe-Maßnahmen aufgeklärt. Sie lernten auf einer großen Wiese allerhand nützliche Kräuter kennen, übten fleißig Knoten, gaben ihr Bestes bei einem Hindernislauf und bauten wie Profis einige große Zelte auf.

Abschließend, als alle schon ziemlich erschöpft waren, wurde ein Feuer entfacht und Würstchen und Marshmallows gebraten. Allen Teilnehmern, den großen und den kleinen, hatte dieser Tag sehr gefallen, weil es schön ist, gemeinsam zu lernen und dabei Spaß zu haben, sich Ziele zu setzen und sich gegenseitig anzuspornen.

Anneliese Scheuer

PFAHL FRANKFURT

Kennen Sie Swabedoo?

Die Pfahl-FHV-Leitung hatte zu einem Seniorennachmittag eingeladen, um die Schwestern über fünfzig zu verwöhnen und ihnen ein paar frohe Stunden zu bereiten. Knapp zwanzig Schwestern folgten der Einladung und konnten bei dem gebotenen Programm und der anschließenden Kuchentafel für einige Zeit alle Sorgen vergessen.

Jutta Schubert, Pfahl-FHV-Leiterin, betonte in ihrer Begrüßung die Liebe in der Schwesternschaft, die niemals erkalten dürfe und das Leben vieler Mitmenschen erhelle.

Die Schwestern sangen gemeinsam bekannte Lieder. Begleitet wurden sie auf dem Akkordeon von Gisela Klein aus der Gemeinde Frankfurt. Einige der eingeladenen Schwestern trugen aktiv zum Gelingen des Nachmittags bei, indem sie aus dem Gedächtnis Gedichte und Liedertexte deklamierten.

Zum Schluß trug Schwester Hickelthier die Geschichte „Die kleinen Leute von Swabedoo" vor, die davon handelt, daß sich die Swabedoodahs als Zeichen ihrer Liebe jedesmal, wenn sie sich trafen, ein Pelzchen schenkten. Ein Pelzchen, das ihre Zuneigung bekundete, an dem sich jeder erfreute, indem er es mit sich trug, und das er streicheln konnte, wenn er sich an den Geber erinnern wollte.

Abschließend erhielt jede Schwester, zum Zeichen dafür, daß es immer jemand gibt, der an sie denkt und sie liebhat, ein kleines Stück Pelz angesteckt.

Ursula Saager

PFAHL WIEN

Bischof der Gemeinde Linz zum Primararzt ernannt

„Als ich 1969 damit begonnen habe, die Familie in den Heilungsprozeß eines physisch oder psychisch erkrankten Familienmitglieds einzubeziehen, war ich von der Notwendigkeit und dem Erfolg dieses Schrittes überzeugt."

Rückblickend bestätigt heute Bischof Harry Merl aus der Gemeinde Linz mit dieser Aussage, daß er bereits sieben Jahre vor seiner Taufe die Wichtigkeit und den Wert der Familie in unserer Gesellschaft erkannt hat.

Seit zwanzig Jahren arbeitet Bischof Merl als Psychiater im Bereich der Familientherapie und hat in Österreich diese Art der

Psychiatrie aufgebaut und verbreitet. In einer Reihe von Vorträgen und Seminaren – unter anderem an der Lehranstalt für Familientherapie in Wien und an der Universität Salzburg – hat Bischof Merl seine Erfahrungen und Erkenntnisse an Kollegen, Sozialarbeiter und Studenten weitergegeben.

1978 wurde er in Linz am Wagner-Jauregg-Krankenhaus mit der Leitung der „Ambulanz für Psychotherapie" betraut. Nach zehnjähriger Arbeit ist nun diese Ambulanz von den dafür zuständigen Behörden in ein weitgehend selbständiges „Institut für Psychotherapie" aufgewertet worden, und Bischof Merl wurde zum Primararzt ernannt.

Dieses Primariat wurde im Zusammenhang mit dem Institut zum ersten Mal in Österreich ausgesprochen und eingerichtet.

„Durch diese Aufwertung können wir unseren Einfluß vergrößern und mehr alternative Lösungen in der Psychiatrie anbieten", sagte Bischof Merl. Er sieht darin die Möglichkeit, der Familie in der Gesellschaft den Platz zuzuordnen, den der himmlische Vater dafür vorgesehen hat.

Bischof Merl gibt immer wieder Zeugnis davon, daß der regelmäßig durchgeführte Familienabend, die Gespräche mit den Kindern und der Ehefrau, das Familiengebet sowie die Achtung und Liebe der Familienmitglieder untereinander Grundlagen für ein glückliches Leben sind.

Eduard Mayer

PFAHL HAMBURG

Mit 94 Jahren von neuem geboren

Schwester Luise Wulff aus der Gemeinde Hamburg-Wilhelmsburg schloß im Alter von 94 Jahren ein Bündnis mit dem Herrn und ließ sich taufen.

Schwester Wulff ist ein Beispiel dafür, daß man niemals zu alt ist, um sich zu ändern und Christus nachzufolgen. Sie selbst schildert ihre Bekehrung wie folgt:

„Im März vorigen Jahres lag ich schwerkrank in der Nervenklinik in Wismar (DDR). Ich hatte keinen Lebensmut mehr und war völlig hilflos. Zweimal besuchte mich meine Tochter aus Hamburg. Sie machte mir immer wieder Mut und versuchte mir neue Hoffnung zu geben. Schließlich haben sie und mein Schwiegersohn mich aus dem Krankenhaus zu sich nach Hamburg geholt.

Schon immer habe ich die Kraft und Zuversicht meiner Tochter bewundert, die sie aus der Kirche geschöpft hat. Sie sagte mir, daß sie da jeden Sonntag neue Kraft erhält. Sie erzählte mir von der Kirche und las mir aus den Schriften vor.

Meine Tochter lud dann zwei Missionarinnen ein, die mir mehr über die Kirche erzählten. Ich freute mich über den Besuch, sagte aber gleich, daß ich in meinem hohen

Alter meiner Kirche nicht mehr untreu werden wollte. Ich habe immer gemeint, eine gute Christin zu sein.

Durch die Missionarslektionen habe ich dann viel Neues gelernt, wovon ich nie zuvor gehört hatte. Ich erlangte die Überzeugung, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wirklich die einzig wahre Kirche ist. So ließ ich mich taufen, so daß ich nun mit 94 Jahren von neuem geboren wurde."

Schwesterntag in Bremen

Voller Freude fuhr ich mit drei anderen Schwestern zu diesem Treffen. Die Sonne strahlte vom Himmel und auch in unseren Herzen, als wir während der Fahrt viele unserer schönen Kirchenlieder sangen.

Wir wurden liebevoll und herzlich von der Pfahl-FHV-Leitung und den anderen Schwestern begrüßt. Im Gemeindehaus Bremen waren Stände aufgebaut, an denen Schwestern uns neue Anregungen gaben, wie z. B. im Töpfern, Klöppeln, Schneidern u. v. a. m. Außerdem konnten wir uns Filme ansehen oder Vorlesungen besuchen.

Unzählige kleine, lustige Kärtchen mit Sprüchen und Schriftstellen zum Nachdenken waren angefertigt worden. Eine wunderbare Anregung für die Besuchslehrarbeit, für unsere Freunde und Nachbarn. Liebevoll gedeckte Tische luden zum Probieren der verschiedenen Teesorten und zum Kekseessen ein. Nun hatten wir wirklich Zeit, „Klönsnak" mit den Schwestern aus den anderen Gemeinden und Zweigen zu halten. Gemeinsame Erinnerungen und Erlebnisse wurden wieder wach. Alle Sorgen und Nöte schienen für mich in weite Ferne gerückt zu sein.

Nach dem Mittagessen kam der Höhepunkt des Tages, nämlich eine Fireside mit unserem Pfahlpräsidenten Klaus-Peter Back, der Pfahl-FHV-Leiterin Hannelore Kliche und ihren beiden Ratgeberinnen. Für mich war dies das schönste Erlebnis an diesem Tag.

Mitten in der Versammlung ging die Tür auf, und eine gehbehinderte Frau wurde hereingeführt. Spontan machte neben mir eine Schwester Platz, und so saß nun diese Besucherin an meiner Seite. Sie lauschte sehr interessiert und aufmerksam den Worten unseres Pfahlpräsidenten, der zu uns von der Liebe des himmlischen Vaters und von der Freude und den Segnungen sprach, die uns zuteil werden, wenn wir unserer Bestimmung, nämlich Frau und Mutter zu sein, gerecht werden.

Ich spürte plötzlich, wie die Frau neben mir für mich nicht mehr fremd war. Ich meinte, sie schon lange zu kennen. Ich hörte noch, daß wir alle die geliebten Töchter unseres himmlischen Vaters sind, und da wußte ich – nein, ich spürte es direkt, daß diese Frau neben mir ja auch meine Schwester ist. Der Geist wirkte so stark, daß mir die Tränen in den Augen standen. Als ich bei dem Schlußlied den Arm um diese Frau, meine Schwester, legte, weinte auch sie.

Nach der Versammlung sah ich die Besucherin in ein Auto steigen. Ich klopfte noch einmal an die Scheibe und winkte ihr zu, und sie strahlte, als sie mich sah. Dieses Strahlen nahm ich mit nach Hause.

Erika Broschat

PFAHL HANNOVER

Jugendkonzert in Braunschweig

Künstler aller Altersklassen hatten im Gemeindehaus Braunschweig Gelegenheit, ihr musikalisches Talent vorzustellen.

22 Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus dem Pfahl Hannover erfreuten die zahlreichen Gäste mit Werken alter und neuer Meister. Das Repertoire umfaßte Carl Philipp Emanuel Bach (Hamburger Sonate, Querflöte) über Frédéric Chopin und Isaac Albéniz (Malayuena, Klavier) bis zu Richard Clayderman (Pour Adeline, Klavier) sowie ein Potpourri an der Yamaha-Orgel. Zum Abschluß des Konzerts trug die Sopranistin Sigrid Pachali zwei Arien vor.

Die Organisation des Jugendkonzertes, das übrigens zum vierten Mal stattfand, lag wieder in den Händen von Schwester Ruth Wozny, die Kontakt mit den Interpreten aufnahm, das anspruchsvolle Programm zusammenstellte und auch selbst zusammen mit ihrem achtjährigen Enkel zu den Aktiven zählte.

Für die Zuhörer war es unvergeßlich, das Engagement der jungen und auch

Sessionsplan 1990 für den Tempel in der Schweiz

Der Tempel hat von Dienstag, den 2. Januar, bis Samstag, den 15. Dezember 1990, geöffnet. In der Sommerpause ist der Tempel von Samstag, den 1. September, bis Dienstag, den 18. September 1990, geschlossen.

Der Tempel öffnet Dienstag bis Samstag um 6.40 Uhr. Namen werden bis 10 Minuten vor Beginn der Session ausgegeben. (Beispiel für die erste Session des Tages: Ausgabe der Namen 6.40 Uhr bis 7.00 Uhr; Sessionsbeginn 7.10 Uhr.)

SESSIONSPLAN (Ein * zeigt die Sessionen an, in denen Erst-Endowments vollzogen werden. Einlaß hierzu um 7.00 Uhr. Voranmeldung wird erbeten.)

DIENSTAG:	7.10 Uhr, 9.20 Uhr*, 12.10 Uhr, 14.20 Uhr
MITTWOCH:	7.10 Uhr, 9.20 Uhr*, 12.10 Uhr, 14.20 Uhr, 16.20 Uhr
DONNERSTAG:	wie DIENSTAG
FREITAG:	7.10 Uhr, 9.20 Uhr*, 12.10 Uhr, 14.20 Uhr und abwechselnd am 1. Samstag im Monat um 19.50 Uhr auf deutsch, am 3. Samstag im Monat um 16.50 Uhr und 18.50 Uhr auf französisch. Auf Wunsch können auch an anderen Freitagen Abendsessionen durchgeführt werden; Anmeldungen eine Woche im voraus.)
SAMSTAG:	7.10 Uhr, 9.20 Uhr*, 12.10 Uhr

SAMSTAG:	1. Samstag im Monat DEUTSCH
	2. Samstag im Monat ITALIENISCH
	3. Samstag im Monat FRANZÖSISCH
	4. Samstag im Monat DEUTSCH
	5. Samstag im Monat FRANZÖSISCH

ZUSÄTZLICHE INFORMATIONEN:

1. Für die Unterbringung in der **Herberge** ist eine schriftliche Voranmeldung auf den entsprechenden Formularen notwendig, die drei Wochen vorher eingereicht wird.

2. Wenn Besuchergruppen außerhalb der geplanten Tempelwochen anreisen möchten, sollten sie möglichst nicht während der Sommermonate kommen und ihren Besuch vorher mit dem Tempel abklären. Die Gruppen müssen selbst **Tempelarbeiter und Siegeler** stellen; diese sind im voraus beim Tempel anzumelden.

3. **Wer für sich selbst heilige Handlungen empfangen möchte,** muß zuvor vom Bischof/Zweigpräsidenten unterwiesen worden sein.

4. Für Arbeiten für die **Familienmappe** müssen im voraus Vereinbarungen getroffen werden, und zwar binnen 60 Tagen nach Erhalt der *Benachrichtigung des Antragstellers.* Es kann bis zu 6 Monate dauern, bis eingereichte Namen für die heiligen Handlungen freigegeben werden.

5. **Taufsessionen** können nur nach Voranmeldung durchgeführt werden.

6. Zwischen der zweiten und dritten Session kann eine warme Mahlzeit eingenommen werden. Essensmarken werden bis 9.30 Uhr ausgegeben.

TEMPEL IN DER SCHWEIZ
Tempelstraße 4
CH-3052 Zollikofen

Telefon 0041–31–570912
Telefax 0041–31–575315

Sessionsplan 1990 für den Tempel in der Schweiz

TEMPELWOCHEN

Pfähle werden in Großbuchstaben aufgeführt (BERN),
Missionen in Kleinbuchstaben (Catania).
Die Zahlen geben an, wie viele Plätze
in der Herberge reserviert sind.)

Datum		Pfahl/Mission
Januar	2–5	MADRID 80, Madrid 80
	9–12	WIEN 160
	16–19	GENF 55, NIZZA 55, Bordeaux 55
	23–26	MAILAND 80, Mailand 80
	30–2	BERN 80, ZÜRICH 80
Februar	6–9	VENEDIG 160
	13–16	NANCY 80, Paris 80
	20–23	BARCELONA 40, SEVILLA 40, Barcelona 40, Sevilla 40
	27–2	Portugal 160
März	6–9	Catania 80, Rom 80
	13–16	MAILAND 55, VENEDIG 55, Mailand 55
	20–23	NIZZA 80, Bordeaux 80
	27–30	GENF 55, Genf 55, Paris 55
April	3–6	WIEN 160
	10–13	MADRID 55, Bilbao 55, Madrid 55
	17–20	MAILAND 55, VENEDIG 55, Mailand 55
	25–27	BARCELONA 80, Barcelona 80
Mai	1–4	BERN 80, ZÜRICH 80
	8–11	NIZZA 80, NANCY 80
	15–18	GENF 55, Bordeaux 55, Paris 55
	22–25	Catania 80, Rom 80
	29–1	Portugal 160
Juni	5–8	MAILAND 80, Mailand 80
	12–15	WIEN 160
	19–22	VENEDIG 160
	26–29	BERN 80, ZÜRICH 80
Juli	3–6	Genf 55, Bordeaux 55, Paris 55
	10–13	MADRID 80, Madrid 80
	17–20	GENF 55, NANCY 55, NIZZA 55
	24–27	SEVILLA 80, Sevilla 80

Datum		Pfahl/Mission
Juli	31–3	PORTO 55, MATOSINHOS 55, Porto 55
August	7–10	BARCELONA 55, Bilbao 55, Barcelona 55
	14–17	LISSABON 40, OEIRAS 40, SETUBAL 40, Lissabon 40
	21–24	WIEN 160
	28–31	Catania 80, Rom 80
September	2–17	geschlossen
	18–21	NIZZA 80, Bordeaux 80
	25–28	MAILAND 80, VENEDIG 80
Oktober	2–5	MADRID 80, Madrid 80
	9–12	NANCY 80, Paris 80
	16–19	GENF 55, Genf 55, NIZZA 66
	23–26	WIEN 160
	30–2	BARCELONA 55, Barcelona 55, Bilbao 55
November	6–9	Catania 80, Rom 80
	13–16	BERN 80, ZÜRICH 80
	20–23	MAILAND 55, VENEDIG 55, Mailand 55
	27–30	SEVILLA 80, Sevilla 80
Dezember	4–7	Portugal 160
	11–14	GENF 80, NIZZA 80
	16–1	geschlossen

TEMPEL IN DER SCHWEIZ
Tempelstraße 4
CH-3052 Zollikofen

Telefon 0041–31–570912
Telefax 0041–31–575315

Sessionsplan 1990 für den Frankfurt-Tempel

Bitte beachten Sie, daß Erst-Endowments, Taufen, Siegelungen und Arbeiten für die Familienmappe *immer der vorherigen Terminabsprache* mit dem Tempel bedürfen.

Kinderstube: In der Kinderstube werden Kinder, die an ihre Eltern gesiegelt werden, aufgenommen und auf die Siegelung vorbereitet.

Arbeiten für die Familienmappe nach Voranmeldung:
Dienstag bis Samstag: Siegelungen 9.00 Uhr; Vorverordnungen 11.00 Uhr; Taufen 14.00 Uhr

Tauf- und Siegelungssessionen:
nur nach Voranmeldung

Erst-Endowments nach Voranmeldung:

DIENSTAG bis FREITAG:	alle Sprachen um 11.00 Uhr und 16.00 Uhr – Eintreffen am Tempel um 9.30 Uhr bzw. 14.30 Uhr
SAMSTAG:	für englischsprachige Brüder und Schwestern um 9.00 Uhr und 13.00 Uhr – Eintreffen am Tempel um 7.30 Uhr bzw. 11.30 Uhr
SAMSTAG:	für die anderen Sprachen um 10.00 Uhr und 13.00 Uhr – Eintreffen am Tempel um 8.30 Uhr bzw. 11.30 Uhr
MONTAG:	geschlossen
DIENSTAG BIS FREITAG:	9.00 Uhr, 11.00 Uhr, 14.00 Uhr, 16.00 Uhr, 19.15 Uhr (FREITAG auch *)
SAMSTAG:	8.00 Uhr, 9.00 Uhr*, 10.00 Uhr, 11.00 Uhr*, 12.00 Uhr, 13.00 Uhr*, 14.00 Uhr

* Sessionen in englischer Sprache

Die allgemeine Sessionssprache für **das Wochenende** ist neben Englisch am:

1. und 3. Samstag im Monat	DEUTSCH
2. und 5. Samstag im Monat	HOLLÄNDISCH
4. Samstag im Monat	FRANZÖSISCH

Wir erwarten Sie jeweils 30 Minuten vor Sessionsbeginn im Tempel.

ZUSÄTZLICHE INFORMATIONEN

1. DAS GÄSTEHAUS

Das Gästehaus ist von Samstag um 9.00 Uhr bis Montag um 17.00 Uhr geschlossen. Während dieser Zeit ist kein Aufenthalt und keine Übernachtung möglich.
Ankunft: Die Belegung der Zimmer erfolgt von Montag bis Freitag von 17.00 Uhr bis spätestens 19.00 Uhr (Montag 22.00 Uhr). Reservierte Zimmer, die bis zu den genannten Zeiten nicht belegt sind, werden anderweitig vergeben. Nach 21.00 bzw. 22.00 Uhr sind die Rezeption und die Zentrale nicht mehr besetzt.
Die Gäste dürfen keine Neuankömmlinge einlassen.
In Notfällen können Sie den Tempel bis 21.00 Uhr unter der Telefonnummer 06172/72066 erreichen. Falls im Gästehaus Notfälle auftreten, wenden Sie sich bitte an die Hausmeisterei.
Abreise: Am Abreisetag müssen die Zimmer bis 9.00 Uhr geräumt, d. h. die Bettwäsche abgezogen, Bad und Toilette leer und gereinigt sein.

2. KOSTEN

pro Übernachtung und Bett
im Doppelzimmer ..... DM 15,–
pro Übernachtung und Bett
im Mehrbettzimmer (8 Personen) ..... DM 10,–
oder auf Zusatzbett im Doppelzimmer
Kaution für Zimmerschlüssel ..... DM 20,–

3. MITTAGESSEN

Bei Voranmeldung bis 9.00 Uhr besteht die Möglichkeit, zwischen 12.00 und 14.00 Uhr eine warme Mahlzeit einzunehmen. Außerhalb dieser Zeiten stehen die Verkaufsautomaten in der Kantine zur Verfügung.

4. ZU BEACHTEN

Bitte bringen Sie Handtücher mit, da Ihnen sonst Kosten für Miete und Kaution entstehen.
Die Namensausgabe für die Sessionen beginnt jeweils 45 Minuten vor Sessionsbeginn. Zu diesen Zeiten kann der Tempel auch betreten werden.

FRANKFURT-TEMPEL
Postfach 1440 · Talstraße 10
D-6382 Friedrichsdorf 1

Telefon 06172/72066
Telefax 06172/75230

Sessionsplan 1990 für den Frankfurt-Tempel

Datum		Pfahl/Distrikt
Januar	2–5	München
	6	Deutsch/Frankfurt SM
	9–12	Mannheim/Distrikt Nürnberg*
	13	Holländisch/Nürnberg SM
	16–19	Dortmund/Düsseldorf*
	20	Deutsch/Stuttgart SM
	23–26	Hannover
	27	Französisch/Kaiserslautern SM
Februar	30–2	Hamburg
	3	Deutsch/Frankfurt SM
	6–9	Neumünster
	10	Holländisch/Nürnberg SM
	13–16	Stuttgart
	17	Deutsch/Stuttgart SM
	20–23	Den Haag
	24	Französisch/Kaiserslautern SM
März	27–2	Brüssel/Lille*
	3	Deutsch/Frankfurt SM
	6–9	Apeldoorn
	10	Holländisch/Nürnberg SM
	13–16	Utrecht
	17	Deutsch/Stuttgart SM
	20–23	Paris
	24	Französisch/Kaiserslautern SM
	27–30	Distrikt Antwerpen
	31	Holländisch/Frankfurt SM
April	3–6	Distrikt Nürnberg
	7	Deutsch/Frankfurt SM
	10–13	Berlin/Frankfurt*
	14	Holländisch/Nürnberg SM
	17–19	Geschlossen
	20	Geöffnet für alle
	21	Deutsch/Stuttgart SM
	24–27	München
	28	Französisch/Kaiserslautern SM
Mai	1–4	Hannover
	5	Deutsch/Frankfurt SM
	8–11	Hamburg
	12	Holländisch/Nürnberg SM
	15–18	Neumünster
	19	Deutsch/Stuttgart SM
	22–25	Stuttgart
	26	Französisch/Kaiserslautern SM
	29–1	Den Haag
Juni	2	Deutsch/Frankfurt SM
	5–8	Lille/Brüssel*
	9	Holländisch/Nürnberg SM
	12–15	Düsseldorf/Dortmund*
	16	Deutsch/Stuttgart SM
	19–22	Apeldoorn
Juni	23	Französisch/Kaiserslautern SM
	26–29	Utrecht
	30	Holländisch/Frankfurt SM
	3–6	Paris
Juli	7	Deutsch/Frankfurt SM
	10–13	Berlin/Frankfurt*
	14	Holländisch/Nürnberg SM
	17–20	Hamburg
	21	Deutsch/Stuttgart SM
	24–31	Geschlossen
August	1–4	Geschlossen
	7–10	München
	11	Holländisch/Nürnberg SM
	14–17	Hamburg
	18	Deutsch/Stuttgart SM
	21–24	Neumünster
	25	Französisch/Kaiserslautern SM
September	28–31	Hannover
	1	Deutsch/Frankfurt SM
	4–7	Distrikt Nürnberg/Mannheim*
	8	Holländisch/Nürnberg SM
	11–14	Den Haag
	15	Deutsch/Stuttgart SM
	18–21	Brüssel/Lille*
	22	Französisch/Kaiserslautern SM
	25–28	Distrikt Antwerpen
Oktober	29	Holländisch/Kaiserslautern SM
	2–5	Apeldoorn
	6	Deutsch/Frankfurt SM
	9–12	Utrecht
	13	Holländisch/Nürnberg SM
	16–19	Paris
	20	Deutsch/Stuttgart SM
	23–26	München
November	27	Französisch/Kaiserslautern SM
	30–2	Berlin/Frankfurt*
	3	Deutsch/Frankfurt SM
	6–9	Dortmund/Düsseldorf*
	10	Holländisch/Nürnberg SM
	13–16	Mannheim
	17	Deutsch/Stuttgart SM
	20–23	Stuttgart
	24	Französisch/Kaiserslautern SM
Dezember	27–30	Neumünster/Hamburg*
	1	Deutsch/Frankfurt SM
	4–7	Den Haag
	8	Holländisch/Nürnberg SM
	11–14	Hannover
	15	Deutsch/Stuttgart SM
	18–31	Geschlossen

* In den Wochen, in denen zwei Pfähle eingetragen sind, hat der erstgenannte Pfahl Vorrang bei der Belegung des Gästehauses. Der mit * gekennzeichnete Pfahl erhält die nicht belegten Betten zugewiesen.

älteren Künstler und die Liebe zur Musik zu erleben – ganz abgesehen von der anspruchsvollen Musik, die in der heutigen Zeit von den phonstarken Klängen der Unterhaltungsmusik oftmals in den Hintergrund gedrängt wird.

So bleibt nur zu hoffen, daß auch im nächsten Jahr wieder ein Jugendkonzert stattfindet, bei dem der Fortschritt im Bemühen um die Förderung des musikalischen Talents bei dem einen oder anderen Künstler zu hören und zu bewundern sein wird. Vielleicht melden sich im nächsten Jahr auch weitere Interpreten, die erstmals ihre Mitmenschen auf breiter Basis im Rahmen eines Konzerts erfreuen möchten.

Andreas Reckel

Mit dem Aaronischen Priestertum im Berchtesgadener Land

Bischof Rehse aus der Gemeinde Bielefeld wollte mal auf andere Weise mit den Brüdern vom Aaronischen Priestertum zusammensein – fernab von Büro, Dienstprojekten, Jugendkomitee, Gemeindeaktivitäten und sonstigen Aufgaben.

So fuhren er, eine weitere Begleitperson und sieben junge Brüder ins Berchtesgadener Land, um die Alpenwelt zu erkunden.

Am ersten Tag ging es in das historische Salzbergwerk. Dort gab es eine Art unterirdische Fahrt, bei der man unter Tage über zwei 30 Meter lange Rutschen in noch weitere Tiefen sausen konnte. Natürlich wurde man auch eindrucksvoll und eingehend über die Abbautechnik des „weißen Goldes" informiert.

Am nächsten Tag ging es – wie es sich für echte Scouts gehört – mit der Karte über Maria Gern durch die imposante Almbachklamm hinab zur Kugelmühle, durch Wälder und über Almen wieder hinauf zum Ausgangspunkt. Dies erforderte allerhand Kondition, aber das Erlebte und die unterwegs geführten Gespräche hatten zur guten Laune beigetragen. Am Nachmittag erholte man sich am Königssee. Nach dem Abendessen gab es eine Fireside, die dem Leben und Werk des Propheten Joseph Smith gewidmet war.

Der Höhepunkt dieses Zusammenseins war am nächsten Tag die Tageswanderung auf den Jenner bis zur Mittelstation, mit Blick auf den Watzmann.

Dort oben, knapp unterhalb der Schneegrenze, gab es eine weitere schöne Fireside, die die Schöpfung zum Thema hatte. Der Abstieg erfolgte bei herrlichem Wetter hinunter zur Kesselhütte am Königssee. Die anschließende Bootsfahrt ließ die lange Wanderung und einige Blasen an den Füßen rasch vergessen. Ein kurzer Abstecher zur Ramsau, zum Hintersee mit dem Zauberwald, beendete diesen Tag.

Am nächsten Tag ging es wieder heimwärts. In München gab es einen zweistündigen Zwischenaufenthalt. Dieses Zusammensein mit dem Bischof hat das Gemeinschaftsgefühl sehr gestärkt. In der Jugendherberge, in der die Brüder in Berchtesgaden untergebracht waren, konnten sie durch Kontaktfreudigkeit zweimal das Buch Mormon verschenken und bezeugen, daß das Evangelium wahr ist.

Ursula Merk

Neues Gemeindehaus in Saarbrücken

Im September wurde im Saarbrücker Stadtteil Rodenhof das Gemeindehaus der Gemeinde Saarbrücken geweiht. Zu den Gästen des Weihungsgottesdienstes zählten David B. Wirthlin, Präsident der Mission Frankfurt, und Rolf Metzner, der Architekt des Hauses, sowie zahlreiche Mitglieder aus verschiedenen Gemeinden.

Baldur Stoltenberg, Präsident des Pfahles Mannheim, sprach im Weihegebet davon, daß dieses Haus für alle Menschen in Saarbrücken ein Ort des Lichts sein soll. Den Mitgliedern, so Präsident Stoltenberg, werde das neue Gemeindehaus übergeben, um sich darin in Demut und Einigkeit zu versammeln, um zu dienen, zu lernen und Fortschritt zu machen.

In seiner Ansprache dankte er allen Mitgliedern für die Opfer, die zur Errichtung des Hauses beigetragen haben. Damit sei jedoch das geistige Ziel – nämlich die Errichtung Zions – noch nicht erreicht. Es sei die Aufgabe der Mitglieder, eines Herzens und eines Sinnes zu werden und trotz aller Unterschiede zusammenzufinden. Der Weg dahin sei die Demut.

Hermann Franz, Bischof der Gemeinde Saarbrücken, sagte in seiner Ansprache, wie sehr sich die Mitglieder über das neue Haus freuen. Weiter sprach er davon, wie neben dem Segen des Herrn auch die Arbeit der Mitglieder ausschlaggebend dafür war, daß dieses Ziel erreicht werden konnte. Auch er wies darauf hin, daß mit der Errichtung des Gemeindehauses nicht alles erreicht sei, denn jetzt komme es darauf an, wie das Gemeindehaus genutzt wird.

Die Kirche hat schon gegen Ende des letzten Jahrhunderts in Saarbrücken

Fuß gefaßt. 1897 entstand so die Gemeinde Saarbrücken-Saargemünd, die damals zur Schweizerisch-Deutschen Mission gehörte. Mangels geeigneter Räume versammelten sich die Heiligen damals in Wohnungen von Mitgliedern. Viele Versammlungen, wie zum Beispiel Taufversammlungen, mußten unter freiem Himmel durchgeführt werden.

Bereits in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts fanden dann Gottesdienste in angemieteten Räumen in verschiedenen Teilen der Stadt Saarbrücken statt. 1951 begannen die Mitglieder mit dem Bau eines eigenen Gemeindehauses. Doch Ende der siebziger Jahre wurde dieses Gebäude für die wachsende Mitgliederzahl in Saarbrücken zu klein. Bereits 1980 wurde die Genehmigung für den Bau eines größeren Gemeindehauses erteilt. Doch Hindernisse verschiedenster Art sorgten dafür, daß erst am 27. Februar 1988 der erste Spatenstich stattfand. Aber schon vier Monate später, am 1. Juli, konnte Richtfest gefeiert werden. Der Einzug in das neue Gemeindehaus erfolgte am 1. Dezember 1988.

Siegfried Herrmann

FHV-Wochenende im Pfälzer Wald

Der Pfälzer Wald zeigte sich in seiner vollen herbstlichen Pracht, als mehr als achtzig Schwestern des Pfahles Mannheim Mitte Oktober zu einem Wochenende in der Jugendherberge Hochspeyer anreisten. Einen stimmungsvollen Auftakt bildete der gemeinsame Bunte Abend, der mit Rollenspiel, Gruppenquiz und viel Gesang der Einstimmung und dem Kennenlernen diente. Nach einer lehrreichen Gutenacht-Geschichte und einem gesunden „Betthupferl" gingen alle Schwestern müde aber voller Erwartung auf den nächsten Tag zu Bett.

Das Programm des nächsten Tages bot schon um sieben Uhr Frühsport, einen Waldspaziergang und ein Buch-Mormon-Studium zur Wahl an. Von den Diskussions- und Arbeitsgruppen des Vormittags waren einige Schwestern so begeistert, daß sie um eine Fortsetzung am Nachmittag baten.

„Ist die Liebe noch zu retten?" war der Titel einer Gesprächsrunde, die versuchte, den Sinn des so häufig benutzten und gepredigten Wortes Liebe in seiner vollen Tiefe auszuloten und dadurch zum Handeln aus Liebe zu motivieren. So wurde klar, daß man sich zur Liebe entschließen und sie sich erarbeiten muß. Dabei eignet man sich viele gute Eigenschaften wie Geduld, Toleranz, Entgegenkommen, Wohlwollen, Konzentration, Disziplin, Fürsorge und echtes Verständnis für den anderen an, die die Liebe ausmachen. Die Schwestern stellten auch fest, daß Liebe nicht an bestimmte Personen gebunden ist. Liebe bedeutet nämlich, daß wir etwas von unserem Leben geben, was in uns lebendig ist und was im anderen etwas zum Leben er-

wecken kann, so daß auch er Liebe geben kann.

Das Thema einer weiteren Gesprächsrunde lautete: „Was erwartet ein Mann von seiner Frau?" Hier wurden falsche Vorstellungen und unrealistische Erwartungen ausgeräumt und einzelne Punkte, die nach einer Umfrage Ehemännern am wichtigsten sind, diskutiert, sowohl vom menschlichen Standpunkt aus als auch aus der Perspektive des Evangeliums. Im Verlauf des lebhaften Gesprächs stellten wir fest, daß es sehr lohnend sein kann, wenn wir als Ehefrau mehr geben, aufmerksamer zuhören, aufrichtiger Anteil nehmen, stärker glauben und vorbehaltloser lieben.

Eine dritte Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Frage: „Wie können wir besser aufeinander zugehen?" Die verschiedenen Möglichkeiten wurden theoretisch erörtert und praktisch eingeübt. Dabei ging es auch um die Mobilisierung des in uns ruhenden Energiepotentials.

Eine Vielfalt weiterer Aktivitäten wie Jazztanz, Yoga, Chorgesang, Stoffdruck mit herbstlichen Motiven, umweltgerechter Haushalt und Pilzesammeln im Wald bereicherten das Programm.

Den geistigen Höhepunkt bildete die Fireside mit Schwester Dorothea Condie. Sie teilte uns ihre Gedanken zu wahrer Nächstenliebe mit und erzählte von Schwestern, die als Dienerinnen des Herrn erfolgreich und glücklich waren und uns allen als leuchtende Beispiele in der Nachfolge Christi Mut und Ausblick geben. *Ingrid Frost*

Informationsveranstaltung in der Gemeinde Heidelberg demonstrierte praktische Notfallhilfe

Wer von einem Notfall redet, muß nicht gleich an eine Katastrophe wie einen Krieg oder ein Erdbeben denken. Viel häufiger sind alltägliche Notfälle wie Brand und Unfall. In einer solchen Situation richtig handeln, bedeutet meist größeren Schaden verhindern. Voraussetzung ist jedoch, daß man richtig vorbereitet ist und im rechten Moment in der rechten Weise reagiert.

Die Frage, wie man sich auf solche Fälle vorbereitet, versuchte eine Informationsveranstaltung zu beantworten, die von der Gemeinde Heidelberg am 4. November in ihrem Gemeindehaus stattfand. Anwesend waren unter anderen der Bundesverband für den Selbstschutz und die Freiwillige Feuerwehr.

Organisiert und durchgeführt wurde die Veranstaltung vom Ältestenkollegium der Gemeinde. Mit Plakaten, Handzetteln und Hinweisen in der lokalen Presse wurde die Öffentlichkeit aufmerksam gemacht und eingeladen. Auch wurden die Mitglieder der anderen Gemeinden des Pfahles zu diesem Pilotprojekt eingeladen. Zweihundert Besucher folgten der Einladung, wovon ein großer Teil Nichtmitglieder waren.

Die Freiwillige Feuerwehr war mit einem Löschfahrzeug erschienen und gab allen Interessierten Auskunft über ihre Arbeit. Mit einigen Informationsständen trug der Bundesverband für den Selbstschutz zu der Veranstaltung bei. So wurde beispielsweise demonstriert, wie ein brennender Topf oder eine brennende Pfanne zu löschen sind. Richtiges Verhalten im Falle brennender Kleidung wurde an einer Puppe gezeigt. Die Besucher konnten sich auch darüber informieren, welches Verhalten beim Benutzen einer Notrufsäule zu beachten ist. Die Benutzung von Feuerlöschern und Atemschutzgeräten wurde ebenfalls gezeigt. Ein Film gab Auskunft darüber, wie verschiedene Arten von Bränden zu löschen sind. Einen Schwerpunkt bildete die Darstellung des Vorratsprogramms der Kirche. So wurde beispielsweise der Jahresvorrat für eine Person ausgestellt. Durch kostenlose Broschüren konnte sich jeder Besucher über die Grundregeln der Zusammensetzung und Lagerung eines Vorrats infor-

mieren. Die Zusammenstellung eines Notpakets, das für vierzehn Tage ausreicht, wurde auch gezeigt.

Es sollte nicht nur erläutert und informiert werden. Die Besucher konnten zum Beispiel einige der Verwendungsmöglichkeiten von Weizen selbst kosten. Andere Stände zeigten, wie Wasser gelagert werden kann und was in eine Hausapotheke gehört.

Die Mitarbeiter der eingeladenen Organisationen äußerten sich sehr positiv über die Veranstaltung. So bemerkte Ingo Hiersche, Pressesprecher des Bundesverbandes für den Selbstschutz für Baden-Württemberg: „Sie haben Ihr Vorratsprogramm so gut organisiert, wie wir es uns wünschen; darüber hinaus haben Sie die notwendige geistige Einstellung, die für richtige Vorsorge notwendig ist." Ein anderer Mitarbeiter sagte: „Es ist erstaunlich, daß Sie, als kleine Gemeinschaft, uns eingeladen haben. Die größeren Gemeinschaften haben dies noch nicht getan. Dabei ist das Sich-und-anderen-helfen-können angewandte christliche Nächstenliebe."

Siegfried Herrmann

Spende für Heidelberger Obdachlose

Eine Spende in Höhe von 1200 DM übergab der Bischof der Gemeinde Heidelberg in Anwesenheit der Mitglieder, einiger Gäste und der Presse der Vorsitzenden des örtlichen Vereins „Betreute Wohngruppen für alleinstehende Menschen e.V.", Dörthe Klages. In ihrem Vortrag danach bedankte sie sich zunächst für die Spende und referierte dann über die Arbeit des Vereins. Die Zuhörer konnten auch Fragen stellen, die dann von ihr beantwortet wurden.

Der Verein „Betreute Wohngruppen" befaßt sich mit der Unterbringung und Betreuung Obdachloser, sowie ihrer Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß und in die Gesellschaft. Begonnen hatte alles im Januar 1985, als Frau Klages sah, wie eine Gruppe Obdachloser bei strengem Frost im Freien ihr Nachtlager vorbereitete. Obgleich sie sich früher an diesen Menschen auch gestört hatte, sagte sie sich: „Es kann nicht sein, daß wir in unseren warmen Wohnstuben sitzen, während andere zu erfrieren drohen."

Seitdem kümmert sich der Verein engagiert um die Obdachlosen und ist inzwischen weit über Heidelberg hinaus bekannt.

Siegfried Herrmann

JD-Regions-Zeltlager am Marbacher Stausee

Endlich, nach zwei Stunden Packen fuhren wir los. Auf gings in das Regions-Zeltlager der Jungen Damen. Der Platz lag am Marbacher Stausee, zwei Kilometer von Erbach entfernt. Es war ein herrlicher Tag, die Sonne schien warm. Und nach dem mühsamen Aufbau der Zelte liefen wir schweißgebadet zum See und kühlten uns ab. Die nächsten vier Tage waren vollgestopft mit Aktivitäten. Wir übten Knoten, lernten Kompaß lesen

und kochen mit Kräutern; wir durften ausprobieren, wie der Verband, den die Erste-Hilfe-Gruppe angelegt hatte, der Freundin stand. Wir lernten, wie man sich bei Unfällen verhält und wie man hilft. Auch das Schriftstudium kam nicht zu kurz.

Gekocht wurde auf Gaskochern – und das ist nicht so einfach, wenn man für fünfundzwanzig Leute kochen muß: Wenn's oben warm war, war's unten verbrannt!

Wir besuchten auch ein Schloß und schauten uns eine Vogelschau an. Doch als Adler und Mönchsgeier neben uns auf der Bank landeten, fanden wir es nicht mehr ganz so toll.

An einem Abend hatten wir eine Fireside mit Präsident F. Enzio Busche. Im Gebet sagte er, wir würden in der Nacht nicht frieren. Und so war es. Niemand schlotterte mehr in dieser Nacht. Doch einmal gab es ein böses Erwachen, das von Silvester-Raketen nachts um 3.00 Uhr ausgelöst wurde. Damit sollte es jedoch nicht genug sein. Es fing auch noch an zu schütten, aber so stark, daß drei Zelte einstürzten. Die Bewohnerinnen mußten wohl oder übel umziehen. Und so lagen später in einem Zwei-Personen-Zelt vier Mädchen. Da fror niemand.

Als es dann nach zehn Tagen hieß: „Auf Wiedersehen, bis bald" und „Tschüß, ich hoffe, wir sehen uns wieder", gab es kein Auge, das trocken blieb.

Es war schön, es hat unser Zeugnis gestärkt, und wir freuen uns aufs nächste Lager.

Sandra Tschierschwitz

PFAHL ZÜRICH

Erstes Nationales Pinewood-Derby in Zürich

Am 23. September 1989 fand im Pfahlhaus Zürich das erste Nationale Pinewood-Derby statt. Der AP-Scout-Trupp Nephi aus der Gemeinde Zürich 1 war für Planung, Organisation und Durchführung dieser Veranstaltung verantwortlich. An jenem Nachmittag kamen rennwagenbegeisterte Scouts sowie einige der Väter zusammen, um in einem Wettkampf ihre „Boliden" gegeneinander antreten zu lassen. Die Rennbahn und die Wagen bauten die Scouts selbst, und zwar hatten sie für die Wagen einen Bausatz aus den USA. Nach dem Rennen wurden auch Sonderpreise vergeben: einer für das originellste Auto und einer für das beste Design. Es wurde in drei Gruppen gefahren. Die 12- bis 15jährigen starteten in der ersten Gruppe. In der zweiten Gruppe fuhren die 15- bis 18jährigen und in der dritten Gruppe die Erwachsenen, die außer Konkurenz fuhren.

Bis der Sieger mit dem schnellsten Rennwagen ermittelt war, waren einige Vorläufe notwendig. Drei Wagen konnten jeweils gegeneinander antreten, und die Wettfahrten waren in der Regel spannend. Jeder Teilnehmer erhielt einen Wimpel und der Sieger einen Pokal. Das Interesse an dieser Veranstaltung war so groß, daß alle schon auf das zweite Nationale Pinewood-Derby warten.

Guido Weibel

Öffentliches Abendkonzert in Wädenswil

Das von einem hohen künstlerischen Niveau getragene und bereits zur Tradition gewordene öffentliche Abendkonzert fand in der Aula des Schulhauses Untermosen der Stadt Wädenswil statt. Das Programm wurde von Mitgliedern und Freunden der Kirche gestaltet.

Eingeleitet wurde das Konzert mit einer Sinfonia canzon für vier Blockflöten von Salomone Rossi. Es gelang den vier Flötistinnen, das Werk mit viel Gefühl vorzutragen.

Anschließend folgten Teile aus der Sonate für Violine Solo in G-Moll von Johann Sebastian Bach. Das technisch anspruchsvolle Werk wurde vom Violinisten äußerst virtuos interpretiert.

Es folgten zwei der *Neun deutschen Arien* von Georg Friedrich Händel. Die begabte Sängerin wußte die beiden Arien zu einem wirklichen Genuß zu gestalten. Einfühlsam begleitet wurde sie von einer Pianistin und einem Violinisten. Wahrlich ein herrliches Zusammenspiel.

Mit dem bekannten 2. Satz aus dem Konzert für Trompete in Es-Dur von Joseph Haydn wurde in das Zeitalter der Klassik übergeleitet. Trompeter und Pianistin glänzten durch harmonisches Zusammenspiel.

Die Sonate in D-Dur für Klavier zu vier Händen von Wolfgang Amadeus Mozart war wohl der Höhepunkt dieses Konzertes. Die zwei Pianistinnen führten uns buchstäblich in schwingende Höhen.

In die Romantik übergeleitet wurde mit zwei ungarischen Tänzen von Johannes Brahms für Violine und Klavier. Die Künstler hatten das Publikum so richtig mitgerissen.

Zwei Rensburger Tänze für Blockflötenquartett von Hans Poser paßten sehr gut ins Programm. Mit viel Können gaben die Flötistinnen dieses Werk zum Besten.

Das Konzert wurde mit dem 2. Konzert in Es-Dur für Trompete und Orchester von W. Brandt abgeschlossen. Das technische Niveau des Trompeters und die darauf abgestimmte Begleitung der Pianistin wirkten sehr überzeugend. Ein genußvoller Abend für Freunde klassischer Musik war zu Ende. Wir durften unter den Zuhörern den Stadtpräsidenten und Vertreter des Stadtrates Wädenswil begrüßen. Das Publikum bestand zur Hälfte aus Nichtmitgliedern.

Die Solisten des Konzerts waren: Marlene Ruetz, Ruth Schatzmann, Rosemarie Kamber und Jeanette Paramalingam (Flöten); Beatrice Blaser und Christa Rey (Klavier); Lukas Hering (Trompete), Claudio Canonica (Violine) und Susann Trautmann (Sopran).

Der Applaus zeigte, daß die Besucher begeistert waren und das Konzert großen Anklang gefunden hat.

Heidy Kaspar

Susann Trautmann

Marlene Ruetz, Ruth Schatzmann, Rosemarie Kamber, Jeanette Paramalingam

Beatrice Blaser, Lukas Hering, Christa Rey, Jeannette Paramalingam

Claudio Canonica, Beatrice Blaser

Neues Gemeindehaus in Karl-Marx-Stadt

Unter außergewöhnlich starker öffentlicher Anteilnahme fand die Weihung des neuen Gemeindehauses in Karl-Marx-Stadt statt. Zahlreiche Vertreter staatlicher Dienststellen, Mitarbeiter der Bauakademie Dresden und der bauausführenden Betriebe waren der Einladung gefolgt.

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel präsidierte über die Versammlung. Er wurde von Elder Hans B. Ringger, Mitglied im Ersten Kollegium der Siebzig und Präsident des Gebietes Europa, begleitet.

In ihren Ansprachen betonten die Gäste das gute, von Sachlichkeit und gegenseitigem Vertrauen getragene Verhältnis zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Eberhard Langer, äußerte seine Zufriedenheit, da das bemerkenswerte Bauwerk mit zum schönen Aussehen der Stadt beitrage. Auch Bischof Sellner, Pfahlpräsident Apel, Präsident Ringger und Elder Nelson gingen auf die gute Zusammenarbeit ein und bekundeten ihre Dankbarkeit. Rundfunk, Fernsehen und Presse berichteten zum Teil landesweit ausführlich über das Ereignis.

Am Nachmittag weihte Elder Nelson in einem Gottesdienst das Gemeindehaus. Siebentausend Gäste besuchten in der folgenden Woche das neuerstellte Gebäude. Den Besuchern wurde jeweils am Abend ein Informationsprogramm geboten, zu dem immer fünfhundert Gäste anwesend und somit alle Plätze besetzt waren.

Gottfried Richter

Der Zweig Schwenningen vertrat die Kirche auf der Südwest-Messe

Es war das erste Mal, daß der Zweig Schwenningen in der großen Messehalle der Stadt Schwenningen einen Messestand gemietet hatte, um die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu repräsentieren. Der Stand bestand aus einem Tisch, auf dem Broschüren, Bücher und anderes Informationsmaterial auslagen, die sich die Messebesucher mitnehmen konnten. Zwei Monitore zeigten abwechselnd den Film „Der Plan des himmlischen Vaters" und einen anderen Kurzfilm. Manche Messebesucher, die geschäftig durch die Hallen eilten, blieben am Stand stehen, um sich einen Teil des Films anzusehen. Aber selbst diejenigen, die nicht stehenblieben, schenkten dem Film im Vorübergehen momentane Aufmerksamkeit. Die Besucher, die zum Stand kamen, stellten interessierte Fragen und nahmen einige von den Broschüren mit.

Während der Messe waren immer bis zu fünf Mitglieder am Stand, um Fragen zu beantworten. Es kam zu interessanten Begegnungen, wenn Besucher um ein Buch Mormon baten und erzählten, daß sie bereits mit den Missionaren Kontakt gehabt hatten. So kam zum Beispiel ein junger Mann im Rollstuhl an den Stand, der um ein Buch Mormon bat und erzählte, wie sehr ihn ein Zusammentreffen mit den Missionaren beeindruckt habe.

Auch zu den Standnachbarn entstand ein guter Kontakt. Am Abend, wenn die letzten Besucher gegangen waren, kamen

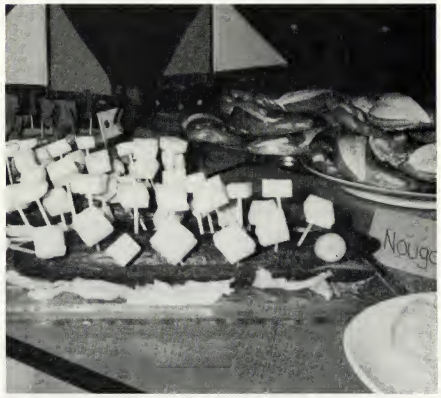
sie herüber, um sich die Filme anzusehen und den Stand zu begutachten. Einer der Nachbarn war schon einmal in Salt Lake City gewesen und wußte ein wenig über die Kirche. Er gab uns, was den Stand anbetraf, gute Ratschläge. Er bat auch um eine Einladung zur nächsten Pfahlkonferenz und verbreitete große Begeisterung für die Kirche.

Die Ausstellung auf der Messe war ein großer Erfolg, denn viele, die noch nie etwas von der Kirche gehört hatten, konnten angesprochen werden. So konnte der Zweig Villingen-Schwenningen dem Auftrag des Herrn nachkommen, das Evangelium zu verkündigen.

Roland Wederich

PV-Fest der Gemeinde Stuttgart 2

Über 60 Kinder, von denen mehr als die Hälfte Freunde der Kirche waren, nahmen am PV-Fest der Gemeinde Stuttgart 2 teil. Zu den Aktivitäten gehörten Spielstraßen und Gruppenspiele. Jedes Kind hatte bei diesem Fest des öfteren Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zu beweisen. Den Kindern machte es am meisten Spaß, mit verbundenen Augen in einem Wirrwarr von Schuhen den eigenen wiederzufinden. Doch auch die übrigen Spiele wie Pfennigsuchen im Sand, Stelzenlaufen, Fischangeln, Schokolinsen ansaugen, Bleistifte transportieren, Wasserzielen und Dosenwerfen machten den Kindern Freude.



Jedes der Kinder erhielt einen selbstgebastelten Preis. Die 9- bis 11jährigen Kinder machten anhand der Bibel im Pfahlhaus eine Schnitzeljagd auf eine gefüllte Schatztruhe.

Abschließend konnten sich Kinder und Eltern an Kuchenschiffchen, Minibooten, Glücksbrezeln, Nougatbroten, Eierriegeln und Käsekrokodilen laben. Alle waren nach diesem gelungenen PV-Fest glücklich und zufrieden.

Ingeborg Barthel

Wie man eine Ansprache aus der heiligen Schrift vorbereitet und so die Mitglieder jeden Alters unterweist und anspricht

Die heilige Schrift selbst zeigt, wie man eine interessante, unterweisende Ansprache hält. Es folgen einige Beispiele:

• *Sich klar und einfach ausdrücken:* „Wenn ihr . . . kein verständliches Wort hervorbringt. Wer soll dann das Gesprochene verstehen?" (1 Korinther 14:9.) Zu oft sprechen wir über die Köpfe der Versammelten hinweg, vor allem der Kinder. Das Evangelium ist wirklich nicht kompliziert – man muß nur allumfassende Lehren auf grundlegende Wahrheiten zurückführen.

• *Unter dem Einfluß des Heiligen Geistes sprechen:* „Daß ihr das Evangelium durch den Geist predigt . . . " (LuB 50:14.)

• *Geschichten (Gleichnisse) und Beispiele anführen:* „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König . . ." (Matthäus 22:2.) Die Ansprache so gestalten, daß selbst ein Achtjähriger sie verstehen kann.

• *Fragen stellen, die zum Denken anregen:* „Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne . . ." (Matthäus 21:28.)

• *Die heilige Schrift auslegen:* Moroni „zitierte noch viele andere Schriftstellen und gab viele Erklärungen". (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:41.)

• *Die heilige Schrift auf das tägliche Leben beziehen:* „Ich verglich alle Schriften mit uns, damit wir davon Nutzen hätten und lernen könnten." (1 Nephi 19:23.) Wenn man in seine Ansprache Leben bringt, können die Zuhörer sie besser verstehen und das, was man erläutert, auf sich beziehen.

• *Zeugnis geben:* „Ich bezeuge euch, ich weiß, daß das, wovon ich gesprochen habe, wahr ist." (Alma 5:45.)

Joseph H. Evans, Magna, Utah

Es fällt nicht schwer, über die heilige Schrift zu sprechen, wenn man sie durch das tägliche Studium und die Anwendung ihrer Lehren lieben gelernt hat. Hier folgen einige Vorschläge, wie man eine Ansprache anhand der heiligen Schrift interessanter gestalten kann:

• *Mit Wörtern ein Bild malen.* Eine Schriftstelle in ihren Zusammenhang stellen und erzählen, was zu dieser Offenbarung geführt hat.

• *Umformulieren.* Wenn eine Schriftstelle zu lang ist, sie dann mit eigenen Worten wiedergeben und dabei die Zuhörer ansehen. Die Ausdrucksweise der heiligen Schrift ist oft schwer zu verstehen, besonders für junge Menschen.

• *Alle auffordern, mitzulesen.* Bevor man eine Schriftstelle vorliest oder auf sie verweist, angeben, wo man sie findet und den Zuhörern die Zeit geben, sie selbst aufzuschlagen.

• *Anwendungsmöglichkeiten.* Man nennt eine alltägliche Situation oder ein Problem, und die Lösung, die die heilige Schrift anbietet.

• *Vorbereitung.* Die Ansprache beim Familienabend üben oder, wenn es in der Familie keine Kinder verschiedenen Alters gibt, ein paar Kinder und ältere Menschen einladen und mit ihnen üben und auf ihre Vorschläge eingehen.

• *Alle ansprechen.* Daran denken, daß die Kinder des himmlischen Vaters jede Alters- und Interessengruppe sowie Menschen mit verschiedenen intellektuellen Fähigkeiten mit einschließen, und daß er durch die heilige Schrift zu ihnen spricht. Wenn man den Geist des Herrn bei der Vorbereitung und bei der Ansprache selbst mit sich hat, wird er allen Zuhörern Zeugnis geben.

Patricia Bennett, Winnipeg, Manitoba, Kanada

Ich war noch ziemlich neu in der Kirche, als ein junges Mädchen eine Ansprache hielt. Sie sagte, sie habe den Herrn gebeten, ihr zu zeigen, worüber sie sprechen solle, und er habe ihr gesagt, sie solle über den Heiligen Geist sprechen. Obwohl sie das Gefühl hatte, nicht genug über dieses Thema zu wissen, sprach sie dennoch darüber und spendete, weil sie inspiriert war (zweifellos nach viel Studieren und Beten), dreißig Menschen geistige Nahrung.

Immer wenn ich gebeten werde, eine Ansprache (oder einen Unterricht) zu halten, besonders aber, wenn viel heilige Schrift verwendet wird, habe ich seitdem nach Führung und Inspiration getrachtet. Der Herr weiß, was die Zuhörer (vielleicht nur einer oder zwei von ihnen) brauchen, und er sorgt immer dafür, daß das auch gesagt wird. Wenn wir demütig sind und ihn anrufen, wird er andere Menschen mit unserer Hilfe durch seinen Geist belehren.

Alison B. Pack, Provo, Utah
Church News. 9. September 1989